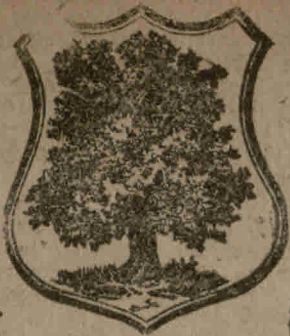


Dienstag den 26. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

## Waldenburger



## Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.  
 bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-  
 spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,  
 von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

# Ebert über die Einberufung der Nationalversammlung.

## Berlin und das Reich.

Am heutigen Montag wird eine Versammlung der Vertreter der einzelnen deutschen Freistaaten in Berlin zusammentreten, und die Reichsleitung wird eine rüchhaltige Aussprache über alle schwebenden Fragen herbeiführen. Seit der Revolution ist dieses die erste Aktion, die den unitarischen Charakter des Reiches betont. Die Revolution ist noch keine 14 Tage alt, also man kann nicht sagen, daß bei der ungeheuren Fülle der Geschehnisse und der Schwierigkeit für die neuen Männer, sich einzuarbeiten, diese Aktion zu spät kommt. Aber doch ist es ein Moment der Beruhigung, daß wir wieder von einem deutschen Reiche hören. Die Bewegung ist sehr verschieden verlaufen. In Süddeutschland, das ja eine viel ältere politische Kultur besitzt und viel gesündere soziale Verhältnisse aufweist, haben sich schon jetzt Regierungen gebildet, die aus allen fortschrittlichen Parteien bestehen und sich darin einig sind, daß nichts gefährlicher für Deutschland ist, als der Radikalismus und die Anarchie. Berlin steht in diesen Dingen etwas anders. Es ist eben die einzige Weltstadt deutscher Sprache, und es folgt natürlicherweise daraus, daß sich hier eine große Anzahl sehr radikaler und gesellschaftsfeindlicher Elemente ansammeln. Das ist schon immer so gewesen, und die Bedeutung, die diese Elemente jetzt zu bekommen scheinen, dürfte eigentlich nicht über-  
 raschen. Berlin muß sich aber nicht einbilden, durch diese seine an sich verständlichen lokalen Verhältnisse das ganze deutsche Reich tyrannisieren zu können. Berlin hat aus der Zeit des kaiserlichen Deutschlands eine üble Erbschaft übernommen. In der Provinz und in Süddeutschland galt der scharfe Ton und die brutale Art von jeher als berlinerisch, und alles Bodenständige, alles Urwüchsige, alles Volkstümliche wehrte sich gegen diese allzu behende, allzu geschwätzte und recht oberflächliche Methodik. Berlin muß diese üble Erbschaft nach Möglichkeit überwinden. Sonst könnte es sein, daß sich die Tendenzen im Reich immer mehr verdichten zu dem Rufe: Los von Berlin! Und das wird doch jeder Deutsche einsehen: Das Reich muß uns nach allem, was wir erlebt haben, doch bleiben. Wir müssen als deutsche Macht in der großen Welt weiter etwas gelten, und das wird nicht möglich sein, wenn wir uns in einen Staatenbund eigenbrätlerischer republikanischer Mittelstaaten verwandeln. Das Beispiel der österreichisch-ungarischen Monarchie sollte uns hier eine Warnung sein. Es wird die Zeit kommen, da sowohl der ungarische wie der tschechische Staat einsehen werden, daß sie nach ihrem Umfang und nach ihrer Volkszahl eben doch recht wenig in Europa bedeuten, und daß sie eine Anlehnung an größere Staatenkörper bedürfen. Das wichtigste aber ist der nationale Gesichtspunkt. Die Begeisterung für die neu errungene Freiheit und die Hoffnung, die die große Masse des Volkes an die neue Staatsform knüpfte, lenkt unsern Erachtens allzu sehr den Blick ab von der internationalen Lage des deutschen Reiches, die heute noch genau so verzweifelt ist wie in den letzten Tagen des kaiserlichen Deutschland. Die neue Reichsregierung muß uns irgendwie daraus herausheilen; sie muß das Vertrauen unserer bisherigen Gegner erwerben, sonst kann ihr Werk keinen Bestand haben.

Berlin, 25. November. Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, dürfte die Reichsregierung ein politisches und wirtschaftliches Programm vorlegen, das, den Verhältnissen entsprechend, zunächst nur einen Uebergangscharakter trage, sich jedoch bereits in der Richtung der geplanten Sozialisierung bewege. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Nationalversammlung in Frankfurt am Main zusammentreten werde.

## Die Regierung für die Nationalversammlung.

Berlin, 24. November. (WZB.) Der Volksbeauftragte Ebert äußerte sich heute abend gegenüber dem Berliner Vertreter der „Veserzeitung“ über die Einberufung der Nationalversammlung folgendermaßen:

„In unserer ersten programmatischen Erklärung vom 12. November hat sich die Regierung für die Berufung einer konstituierenden Versammlung erklärt, die auf Grund des gleichen, geheimen, direkten, allgemeinen Wahlrechts auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zusammengebracht werden soll. Ich kann Ihnen nur erklären, daß wir an dieser Auffassung auch heute noch festhalten. Es sind mir gerade in den letzten Tagen von Arbeiter- und Soldatenräten aus dem ganzen Reiche und aus den besetzten Gebieten und von Gewerkschaften und Parteiorganisationen Rundgebungen in großer Anzahl zugegangen, die sich alle entschieden gegen eine Diktatur und für die Berufung der Nationalversammlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts aussprechen. Wir Sozialdemokraten haben ja immer für das gleiche Wahlrecht gekämpft, getreu der Lassallschen Devise: „Das gleiche Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen.“ Die Vorbereitungen für die Nationalversammlung sind von der Regierung bereits in die Wege geleitet. Das Reichsamt des Innern hat einen Entwurf zum Wahlrecht der Regierung unterbreitet, der in den nächsten Tagen im Rat der Volksbeauftragten zur Verhandlung kommen wird. Allerdings darf man die Berufung der Nationalversammlung nicht über-  
 stürzen. Zurzeit fluten unsere Truppen von allen Fronten zurück. Gleichzeitig vollzieht sich eine gewisse Verschiebung der in der Rüstungs-Industrie beschäftigten Arbeiter. Hier muß erst wieder eine gewisse Festigkeit eintreten, damit auch wirklich alle Soldaten und Arbeiter in der Lage sind, ihr Wahlrecht zur Nationalversammlung ausüben zu können. Die Regierung ist aber nach wie vor der Meinung, daß die Nationalversammlung so bald wie möglich berufen werden soll, um die staatsrechtliche Grundlage für die sozialistische Republik zu schaffen. Für meine Partei handelt es sich hier um eine grundsätzliche Frage, an der wir unter allen Umständen unerschütterlich festhalten werden. Ich bin fest überzeugt: für Deutschland ist die gesetzgebende Versammlung eine Lebensnotwendigkeit.“

Berlin, 25. November. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Heute kommt es vor allem darauf an, festen Boden zu gewinnen, Zerstückelungen des Reiches zu verhindern, Ordnung in die neuen Verhältnisse zu bringen und denjenigen, die von Osten und von

Westen her immer weiter in die wertvollsten Teile unseres Landes vorzudringen suchen, den Weg zu versperren. Das kann nur durch einen Präliminarfrieden und nur durch Schaffung einer treu zur Republik und zur Gesetzmäßigkeit haltenden organisierten Masse geschehen. Ebert hat eben wieder in ausgezeichneten Worten erklärt, die Regierung sei für die Einberufung der Nationalversammlung. In zahllosen Rundgebungen von Arbeiter- und Soldatenräten und von Parteiorganisationen werde die Diktatur verworfen. Seine Partei werde in dieser grundsätzlichen Frage unter allen Umständen fest bleiben. Die gesetzgebende Versammlung sei für Deutschland eine Lebensnotwendigkeit. Man sieht ja nicht zum ersten Male, daß Ebert wie ein wirklicher Führer spricht, aber wir müssen ihm auch zustimmen, wenn er sagt, daß man die Dinge nicht überstürzen könne, daß erst die Truppen daheim sein müssen, daß eine Festigung der Arbeitsverhältnisse nötig sei.

## Die Aufstellung der Wählerlisten.

Berlin, 25. November. Die Aufstellung der Wählerlisten für die Wahlen zur Nationalversammlung erfolgt in Berlin auf Grund einer Personenstandsaufnahme, die durch Eintragung aller wahlberechtigten Personen in Hauslisten seitens der Hausbesitzer oder deren Stellvertreter bewirkt werden soll. In diese Hauslisten sind, wie der Magistrat der Stadt Berlin mitteilt, alle in dem betreffenden Hause wohnhaften männlichen und weiblichen Personen einzutragen, die im Jahre 1899 und früher geboren sind, also auch die noch im Heere befindlichen. Mit Rücksicht darauf, daß die Aufstellung der Wählerlisten in kürzester Zeit und möglichst recht vollständig geschehen muß, wendet sich der Magistrat an alle Hausbesitzer, deren Stellvertreter und Einwohner Berlins mit der Bitte, in schneller, entgegenkommender Weise ihre Mithilfe bei der sehr umfangreichen Arbeit ihm angedeihen zu lassen, da die möglichst vollkommene Vorbereitung der Wahlen zur Nationalversammlung im vaterländischen Interesse liegt.

## Urkunden über den Ursprung des Krieges.

München, 24. November. (Anstich.) Der bayerische Ministerpräsident und Minister des Innern hat vor kurzem bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, die Akten über den Kriegsursprung zu veröffentlichen. Diese Antrag war durch die Einsicht veranlaßt, daß nur durch die volle Wahrheit jenes Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern hergestellt werden könnte, das Voraussetzung für einen Frieden der Völkerverständnis ist. Der bayerische Ministerpräsident wird demnach bereits seitens der diplomatischen Urkunden des bayerischen Dienstes ausläsende Beiträge zur Vorgeschichte des Weltkrieges zu veröffentlichen. Vorerst seien

aus den Berliner Gesandtschaftsberichten des Grafen Lerchenfeld

einige Einzelheiten mitgeteilt:

In einem Bericht vom 18. Juli 1914 hat der bayerische Gesandte in Berlin, Graf Lerchenfeld, die Beziehungen erörtert, die zwischen der Berliner Regierung und dem verhängnisvollen Ultimatum Österreichs an Serbien bestehen. Es heißt in diesem Bericht:

„Wie mir Herr Zimmermann sagte, wird die Note, soweit bis jetzt feststeht, folgende Forderungen enthalten:



1. Den Erlass einer Proklamation durch den König von Serbien, in der ausgesprochen werde, daß die serbische Regierung der großserbischen Bewegung vollkommen fernstehe und sie mißbillige.

2. Die Einleitung einer Untersuchung gegen die Mitschuldigen an der Mordtat von Sarajewo und Teilnahme eines österreichischen Beamten an dieser Untersuchung.

3. Einschreiten gegen alle, die an der großserbischen Bewegung beteiligt waren.

Für die Annahme dieser Forderungen soll ein Frist von 48 Stunden gestellt werden.

Daß Serbien derartige mit seiner Würde als unabhängiger Staat unvereinbare Forderungen nicht annehmen kann, liegt auf der Hand.

Die Folge wäre also der Krieg.

Hier ist man durchaus damit einverstanden, daß Österreich die günstige Stunde nicht, selbst auf die Gefahr weiterer Verwickelungen hin. Ob man aber wirklich in Wien sich dazu anstellen wird, erscheint Herrn v. Jagow wie Herrn Zimmermann noch immer zweifelhaft. Der Unterstaatssekretär äußerte sich dahin, daß Österreich-Ungarn, dank seiner Entschlossenheit und Zähigkeit, jetzt eigentlich der starke Mann in Europa geworden sei, wie früher die Türkei, auf dessen Aufstellung Russen, Italiener, Rumänen, Serben und Montenegrieren warten. Ein starkes und erfolgreiches Einschreiten Serbiens würde dazu führen, daß die Österreich-Ungarn sich wieder als staatliche Macht fühlen, würde das darniederliegende wirtschaftliche Leben wieder aufrichten und die fremden Aspirationen auf Jahre hinaus niederhalten. Bei der Empörung, die heute in der ganzen Monarchie über die Mordtat herrsche, könne man wohl auch der slavischen Truppen sicher sein. In einigen Jahren sei dies, bei weiterer Fortwirkung der slavischen Propaganda, wie General Conrad von Höhendorn selbst zugegeben habe, nicht mehr der Fall.

Man ist also hier der Ansicht, daß es für Österreich sich um eine Schicksalsstunde handle, und aus diesem Grunde hat man hier, auf eine Anfrage aus Wien, ohne Zögern erklärt, daß man mit jedem Vorgehen, zu dem man sich dort entschließen, einverstanden sei, auch auf die Gefahr eines Krieges mit Rußland hin.

#### Die Blankovollmacht.

die man dem Kabinettschef des Grafen Berchtold, dem Grafen Hofas, gab, der zur Uebergabe eines allhöchsten Handschreibens und eines ausführlichen Promemorias hierher gekommen war, ging soweit, daß die österreichisch-ungarische Regierung ermächtigt wurde, mit Bulgarien wegen Aufnahme in den Dreibund zu verhandeln.

„In Wien scheint man ein so unbedingtes Eintreten Deutschlands für die Donaumonarchie nicht erwartet zu haben, und Herr Zimmermann hat den Eindruck, als ob es den immer ängstlichen und entschlußlosen Stellen in Wien fast unangenehm wäre, daß von deutscher Seite nicht zur Vorsicht und Zurückhaltung gemahnt worden sei.“

Man hätte es daher hier auch lieber gesehen, wenn mit der Aktion gegen Serbien nicht so lange gewartet und der serbischen Regierung nicht die Zeit gelassen würde, etwa unter russisch-französischem Druck von sich aus eine Genehmigung anzubieten.“

Es wird dann in diesem Bericht des Grafen Berchtold an den Grafen Hertling weiter über die diplomatische Aktion Deutschlands geäußert. Die Reichsleitung werde, „mit dem Hinweis darauf, daß der Kaiser auf der Nordlandreise und der Chef des Großen Generalstabes sowie der preussische Kriegsminister in Urlaub seien, behaupten, durch die Aktion Österreichs genau so überrascht worden zu sein, wie die anderen Mächte.“

Weiterhin werden über das vermutliche Verhalten der Mächte allerlei Betrachtungen angestellt. Es heißt da: „Herr Zimmermann nimmt an, daß sowohl England und Frankreich, denen ein Krieg zurzeit kaum erwünscht wäre, auf Rußland in friedlichem Sinn einwirken werden; außerdem baut er darauf, daß das „Russen“ eines der bestedsten Requirate der russischen Politik bildet und der Russe zwar gerne mit dem Schwerte droht, es aber im entscheidenden Momente doch nicht gerne für andere zieht.“

Ueber England wird gesagt, daß der Krieg zwischen Dreibund und Dreibund England im jetzigen Zeitpunkt schon mit Rücksicht auf die Lage in Irland wenig willkommen sei. Rüsse es freilich zum Kriege, so sei es die Auffassung in Berlin, die englischen Vettern würden wir auf der Seite unserer Gegner finden, da England befürchte, daß Frankreich im Falle einer Niederlage auf die Stufe einer zweiten Ranges herabsinke und damit das europäische Gleichgewicht gestört würde. Nicht unwichtig ist es, daß in diesem Bericht auf eine ganz vertrauliche Mitteilung hingewiesen wird, wonach der deutsche Botschaftsrat Fritz Stollberg in Wien schon vor einigen Tagen bei Österreich die Frage einer Entschädigung Italiens durch Abtretung des südlichen Trentino erörtert habe. (Also schon damals.)

In einem

#### Telephonat der Berliner bayerischen Gesandtschaft

vom 31. Juli 1914 früh wird die Ueberzeugung ausgesprochen: „daß die zweifellos redlichen Bemühungen des Reichs, für die Erhaltung des Friedens zu wirken, den Gang der Dinge nicht aufhalten werden.“

Am gleichen Tage wurde nach München von der bayerischen Gesandtschaft das folgende Stimmungsbild telephoniert:

„Es laufen zurzeit zwei Ultimata: Petersburg 12 Stunden. Paris 18 Stunden. Petersburg-Anfrage nach Grund der Mobilisierung. Paris-Anfrage, ob neutral bleibt. Beide werden selbstverständlich ablehnend beantwortet werden.“

Mobilisierung spätestens Samstag den 1. August um Mitternacht.

Preussischer Generalkab sieht Krieg mit Frankreich mit großer Zuversicht entgegen, rechnet damit, Frankreich in vier Wochen niederwerfen zu können. Im französischen Heer kein guter Geist, wenig Strikenergeschäfte und schlechtere Bewehrung.“

## Der Thronverzicht des Großherzogs von Baden.

Karlsruhe, 24. November. (WZB.)

An das badische Volk!

Wie ich am 14. November 1918 erklärt habe, will ich kein Hindernis derjenigen Neugestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses des badischen Volkes, welche die verfassunggebende Versammlung beschließen wird, sein. Nachdem mir außerdem bekannt ist, daß viele Badener sich durch den Treueid, den sie als Beamte, Soldaten oder Staatsbürger geleistet haben, in ihrem Gewissen gehemmt fühlen, bei der Vorbereitung der Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung sich so zu betätigen, wie sie es nach den tatsächlichen Verhältnissen und insbesondere nach der Lage im Reiche für geboten erachten, entbinde ich die Beamten, Soldaten und Staatsbürger ihres Treueides und verzichte auf den Thron. Diesen Verzicht erkläre ich mit der Zustimmung meines Vaters, des Prinzen von Baden, auch für ihn und seine Nachkommenschaft. Mein und meiner Vorfahren Leistern war die Wohlfahrt des badischen Volkes. Sie ist es auch bei diesem meinem letzten, schweren Schritt. Meine und der Meinigen Liebe zu meinem Volke hört nimmer auf. Gott schütze mein liebes badenes Land.

Schloß Langenstein, 22. November.

Friedrich.

#### Rundmachung!

Die badische vorläufige Volksregierung erklärt: Großherzog Friedrich II. hat dem Thron entsagt. Er und seine Familie, ihre Freiheit, ihre Ehre und ihr Leben genießen den Schutz der badischen Republik. Die Aenderung der Staatsform in Baden ist die Folge der weispolitischen und gesamtdeutschen Entwicklung. Der Großherzog hat im Interesse des badischen Volkes die Forderungen aus der von ihm persönlich nicht verschuldeten Lage gezogen. Das badische Volk anerkennt die Liebe zur badischen Heimat, die der Großherzog auch wieder in den Entschlüssen der letzten Tage betätigt hat. Es gedenkt der wirklich edlen Menschlichkeit der Großherzogin-Mutter und der Verdienste des Prinzen Max um die Demokratisierung Deutschlands und um den Gedanken der Völkerverständigung. Eine neue Zeit ist angebrochen. Alle Badener rufen wir auf zur Mitarbeit am Volke, für die Freiheit und das gleiche Recht. Vorwärts mit aller Kraft. Es lebe die Republik Baden!

Karlsruhe, 22. November 1918.

Die badische vorläufige Volksregierung.

## Deutsches Reich.

— Erweiterter Volksgesetzrat. Der Volksgesetzrat des Arbeiter- und Soldatenrates Groß-Berlin erläßt folgende Bekanntmachung: Der Volksgesetzrat des Berliner Arbeiter- und Soldatenrates wird, soweit es sich um die Erledigung der ihm provisorisch für das ganze Gebiet der Republik zustehenden Geschäfte handelt, durch Mitglieder aus dem Reiche ergänzt, die von Vertretungen der Arbeiter- und Soldatenräte der nichtpreussischen Bundesstaaten zu wählen sind. Die näheren Bestimmungen über die Wahl dieser Delegierten und deren Verteilung auf die einzelnen Staaten sind der einzuberufenden Delegiertenkonferenz der Bundesstaaten zu überlassen.

— Dem Ende der Monarchenherlichkeit widmen Friedrich Naumann in der „Silse“ folgende Zeilen: Der Kaiser hat nicht freiwillig gehen wollen. Das war von seinem Standpunkt aus ein unverzeihlicher Fehler, denn noch vor 6 Wochen konnte er wahrscheinlich seinem Entel eine gewisse Anwartschaft auf ein parlamentarisches Königtum vermachend, nun aber ist Wilhelm II. das Ende seines ruhmvollen Hauses geworden. Am Volkswillen gegen den Kaiser, der ein Friedenshindernis war, entzündete sich die Revo-

lution in ihren ersten Tagen. Es erfolgte eine Götterdämmerung aller deutschen Monarchen. Einige dieser Herrscher sind wie saure Äpfel vom Baume gefallen, nachdem vorher ein widerwärtiger monarchistischer Spuk in Finnland, Dänemark, Litauen und auch Elsaß-Lothringen aufgeführt wurde. Als ob der Krieg dazu da gewesen wäre, um Kleiderhandel in Monarchien zu treiben! Viel alte Würde endet in Kleinheit. Wenn der Kaiser, der nach unserer Meinung den Krieg nicht gewollt hat, während des Krieges sich fest mit der Volksherrschaft gegen die Kriegstreiber verbündet hätte, wenn er der Hintergrund Bethmann-Hollwegs geblieben wäre, wie er es zeitweilig versuchte, so könnte in Deutschland ungefähr das englische System Platz greifen, da auch unsere Sozialdemokraten sich während des Krieges aller republikanischen Propaganda enthielten. Es bestand von vornherein keine antimonarchische Leidenschaft, nun aber ist das Spiel ausgepielt. Nach solchen Niederlagen kann nicht weiter regiert werden. Es ist alles eingetroffen, was Bismarck fürchtete. Der gewesene Kaiser hat eine unbeschreibliche Last von Verantwortung auf sich.

— Schulfragen. Vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wird mitgeteilt, daß der Volksschullehrer Menzel (Dahlem), der bekannte Schulpolitiker und Vertrauensmann der deutschen Lehrerschaft, in das neue Ministerium berufen worden ist und schon in den nächsten Tagen seine Tätigkeit daselbst aufnehmen wird. Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, die Reichsregierung zur Einberufung einer Schulkonferenz zu veranlassen, die aus freiheitlich und neuzeitlich gerichteten Pädagogen und Sachverständigen bestehen und die gründliche Erneuerung des deutschen öffentlichen Schul- und Erziehungswesens vorbereiten soll. Das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist bereit, im Auftrag des Reiches die entsprechenden Schritte zu tun. An Orten, wo sich entsprechende Lehranstalten für Mädchen nicht befinden, sind die höheren Schulen grundsätzlich auch den Mädchen zu öffnen.

— Eine „Deutsche Volkspartei“. Das Gros der nationalliberalen Reichs- und Landtagsabgeordneten, das sich nicht wie die Fortschrittliche Volkspartei der neuen „Deutschen demokratischen Partei“ angeschlossen hat, fordert in einem solchen erscheinenden Aufruf zu einer eigenen Parteigründung, der „Deutschen Volkspartei“, auf. Diesen Nationalliberalen, unter Führung der Herren Dr. Friedberg und Stresemann, haben sich die Herren Bopp und Wiemer, die bisherigen Leiter des fortschrittlichen Zentralbureaus, zugesellt und den Gründungsausruf unterzeichnet. — Zu denjenigen, die sich der „Deutschen demokratischen Partei“ angeschlossen haben, gehört auch nach dem „Berl. Tagebl.“ Prinz Friedrich Leopold von Preußen (Vater), der sich damit auf den Boden der republikanischen Staatsform stellt.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Was geht auf Schloß Amerongen vor?

London, 24. November. (WZB.) „Weekly Dispatch“ sagt, die Lage des Kaisers werde vielleicht schon morgen eine neue Entwicklung erfahren. Die Mitteilungen wählten genau, was auf dem Schloße Amerongen vorgehe und könnten beweisen, daß der Kaiser ein Faktor sei, den man in den Angelegenheiten Deutschlands noch nicht vernachlässigen dürfe. Clemenceau habe bestimmte Maßnahmen getroffen, die nicht ohne Einfluß auf die Lage sein könnten. Das Ergebnis werde vielleicht schon in einigen Tagen bekannt werden.

### Gegenrevolutionäre Machenschaften?

Berlin, 24. November. Die „Freiheit“ schreibt unter der Überschrift: „Vorbereitungen zu einer Gegenrevolution?“. Der frühere bayerische Kronprinz ist nach einer Meldung der „Post“ nach Chur in der Schweiz abgereist, wo Besprechungen mit Vertretern des alten Systems aus Deutschland und Österreich erfolgen sollen. An den Beratungen beteiligen sich auch einige kirchliche Würdenträger mit großem Eifer. Man wird gut tun, auf diese gegenrevolutionären Machenschaften ein wachsames Auge zu haben. — Der bekannte bayerische General Krafft von Delmensingen ist, wie die „Konstanz. Ztg.“ meldet, in einem Hotel in der Nähe von Ulm verhaftet und nach Neu-Ulm gebracht worden.

### Englische Kriegsschiffe kommen nach Kiel.

London, 24. November. (WZB.) „Sunday Times“ schreibt: In Marinereisen erzählt man, Schiffe der Hochseeflotte und eine Zerstörerflottille würden im Laufe der Woche nach Kiel und Wilhelmshaven kommen, um sich zu vergewissern, daß die Abreise der deutschen Schiffe auf die vereinbarte Weise vor sich gehe. Admiral Browning soll das Kommando haben und von je einem französischen, italienischen und amerikanischen Admiral begleitet sein. Admiral Beatty soll von den Deutschen ein anderes Schlachtschiff und einen anderen Zerstörer verlangt haben, damit die von den Waffenstillstandsbedingungen festgesetzte Zahl erreicht werde.



## Schroffe Abweisung durch Joch.

W.B. Spaß, 21. November. In der heutigen Plenarsitzung der Waffenstillstands-Kommission teilte General Rubant mit, daß Marshall Joch die in dem Schreiben der deutschen Waffenstillstands-Kommission erbetenen Milderungen der Waffenstillstandsbedingungen — insbesondere also die Verlängerung der Räumungsfristen — abgelehnt habe und zwar, ohne irgend welche Begründung für diese Ablehnung zu geben.

Als darauf nochmals an Hand der Karte und unter Angabe von Zahlen ausgeführt wurde, daß es technisch undurchführbar sei, in den festgesetzten Fristen eine Armee von über 3 000 000 Mann in Ordnung auf den schlechten engen Straßen über die wenigen Rheinübergänge zurückzuführen, erklärte General Rubant, daß er derartige Mitteilungen künftig nicht mehr entgegennehmen werde. Die Schwierigkeiten seien wohl bekannt, die Fristen seien aber unabänderlich. Die Lage sei nun einmal so und nicht anders. Das sei unser schwacher Punkt. Deutschland habe die Waffenstillstandsbedingungen angenommen. Wenn es dies nicht getan hätte, so würde seine Lage nicht besser sein.

General von Winterfeldt verlas hierauf die (an anderer Stelle dieses Blattes wiedergegebene) Protestnote. Auch in den Beratungen der Sonderkommissionen für Materialabgaben, Transportwesen, Gefangenenträgersache usw. zeigen die Franzosen das gleiche Bild des Siegers, der rückwärtslos seine Macht ausnützt. Die Forderungen, die bezüglich der Beschaffenheit des zu liefernden Materials, hinsichtlich dessen Bereitstellung und dergleichen erhoben werden, sind praktisch unersättlich. Obwohl Marshall Joch bereits bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes auf die Undurchführbarkeit der Bedingungen feierlich hingewiesen worden war und dieser Hinweis seitdem wiederholt vorgebracht worden ist, so sucht er offenbar seinen Triumph darin, die aufgezwungenen Bedingungen auf das schärfste zu seinen Gunsten auszulegen und mit größter Strenge durchzuführen, ohne Rücksicht darauf, ob Tausende, vielleicht Hunderttausende, auf dem Rückzuge vor Erschöpfung am Wege umkommen oder in Gefangenschaft geraten. Auch ob unser ganzes Transport- und Ernährungssystem zusammenbricht und Hungersnot und Arbeitslosigkeit zu wirtschaftlichen und politischen Katastrophen führen, scheint den erbarmungslosen Franzosen gleichgültig zu sein.

## Unberechtigte Festnahme deutscher Truppen.

W.B. Spaß, 21. November. General v. Winterfeldt übergab in der heutigen Vollversammlung der Waffenstillstands-Kommission folgenden Protest:

Eine deutsche Heeresgruppe meldet: „Entgegen den Zusagen zu den Waffenstillstandsbedingungen, wonach die Truppen unserer Gegner unseren Truppen derart folgen sollen, daß die Sicherheitszone von 10 Kilometern zwischen den gegenüberstehenden Streitkräften stets gewahrt bleibt, sind französische Truppen bereits am 17. November, 6 Uhr abends, in Schleifstadt eingerückt und haben dort 1. das 2. Bataillon des Ersatz-Regiments Nr. 2, 2. den Donitrupp der Division-Fußabteilung Nr. 235, 3. das Uebergabekommando für den Armennachrichtenpark Schleifstadt unter Leutnant Schafritz gefangen und interniert. Nach Schleifstadt gesandte Parlamentäre sind unvertreter Dinge zurückgekehrt. Ebenso führte ein an die Heeresgruppe Castellau gerichteter Funkpruch um Freigabe der internierten Truppen zu keinem Ergebnis. Eine Berechtigung zur Festnahme der ausgeführten Truppenteile lag nicht vor. Daß die Franzosen an dieser Stelle nicht bestrebt waren, die Festsetzungen des Waffenstillstandes zu halten, zeigten sie auch dadurch, daß sie in den nächsten Tagen von Schleifstadt aus unsere Truppen unmittelbar folgten.“

Es wird gebeten, die Freigabe der widerrechtlich festgehaltenen deutschen Truppenteile zu veranlassen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Uebergabekommandos ihre Aufgabe nicht erfüllen können, wenn sie festgehalten und in-

terniert werden. Zugleich wird mitgeteilt, daß noch am 18. November gegenüber der 4. deutschen Armee Parlamentäre, die die Uebergabe von Waffen vereinbaren wollten, abgewiesen wurden. Eine ordnungsmäßige Uebergabe, wie sie von der Waffenstillstandskommission gewünscht wird, ist bei einem solchen Verhalten nicht möglich.

## Eine Note an die feindlichen Regierungen.

W.B. Berlin, 23. November. An die gegnerischen Regierungen ist folgende Note gesandt worden:

Im Vertrauen auf die von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten verkündeten Grundsätze eines Rechtsfriedens hat sich das deutsche Volk um Vermittelung eines Waffenstillstandes an Präsidenten Wilson gewandt. Anstelle des erwarteten, von den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit und von dem Wunsche einer zukünftigen Verständigung beherrschten Waffenstillstandes ist uns ein Waffenstillstand der Vergewaltigung und der Vernichtung geworden. Die Bestimmungen dieses Waffenstillstandes bedeuten in ihrer Durchführung nicht eine Brücke zum Frieden, sondern die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die Forderungen des Waffenstillstandes werden der Welt den ersehnten Frieden nicht bringen. Sie sollen die Wiederherstellung der friedlichen Ruhe in Deutschland und eine geordnete Demobilisierung unmöglich machen, sie sollen das schwer geprüfte Land dem Chaos und der Anarchie preisgeben. Unsere feierlichen Proteste gegen dieses der Menschlichkeit hochsprachende Verfahren sind ungehört verhallt.

Mag die Härte der Waffenstillstandsbedingungen mit der Notwendigkeit begründet worden sein, dem Deutschen Reich den Wiederbeginn der Feindseligkeiten unmöglich zu machen, so ist doch unseren Feinden inzwischen klar geworden, daß diese Begründung nicht mehr Stich hält, denn das deutsche Volk will die Feindseligkeiten nicht wieder beginnen und kann es nicht. Die deutsche Regierung steht in der Aufrechterhaltung der harten Bedingungen ein Attentat gegen die Grundsätze der Zivilisation und muß den Schluß ziehen, daß es den Regierungen der alliierten Länder auf nichts anderes ankommt, als auf die Vergewaltigung und Vernichtung des deutschen Volkes. Sofort nach Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen hat sich die deutsche Regierung wiederum an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, so schnell wie möglich Verhandlungen über einen Präliminarfrieden herbeizuführen. Bis heute ist die deutsche Regierung ohne Nachricht darüber, wann endlich die Regierungen der alliierten Länder mit dem Friedenswert den Anfang machen wollen. Das deutsche Volk beginnt zu zweifeln, ob sich hinter dieser Verzögerung des Friedens nicht die Absicht der Feinde verbirgt, die gezeigten und ermüdeten deutschen Truppen durch Nichterfüllung der unerfüllbaren Waffenstillstandsbedingungen ins Unrecht zu setzen und damit für die Alliierten einen Titel zu schaffen für die Fortsetzung des Krieges. Wenn der Frieden als ein Rechtsfrieden geschlossen werden soll, so darf den Entscheidungen der Friedenskonferenz in den rechtlich strittigen Fragen nicht vorgegriffen werden. Die deutsche Regierung muß diesem von dem Präsidenten aufgestellten Grundsatz gegenüber feststellen, daß die von der französischen Regierung in Elsass-Lothringen getroffenen Maßnahmen ebenso wie das Verfahren der Polen in den östlichen Grenzgebieten Deutschlands und einzelne Maßnahmen der nichtdeutschen Bestandteile des ehemaligen Österreich-Ungarns gegen die Deutschen nichts anderes sind, als Versuche, den Entscheidungen der Friedenskonferenz mit Gewalt vorzugreifen. Gegen alle diese Versuche, wie gegen die Verzögerung des Friedensschlusses legt die deutsche Regierung den schärfsten Protest ein. Aus der Gesinnung, die aus einem solchen Verfahren spricht, kann ein Friede von Dauer nicht hervorgehen. Das deutsche Volk kann vorübergehend vergewaltigt werden, es wird nicht aufhören, zu leben und sein Recht zu fordern.

Berlin, 23. November 1918. gez. Solf.

## Das englische Kabinett für einen Gewaltfrieden.

### Rücktritt Robert Cecil.

Haag, 24. November. Aus London wird gemeldet: Lord Robert Cecil ist infolge von Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung in der Frage der Wälder Kirchentrennung zurückgetreten. Der Rücktritt erfolgte also angeblich, weil Lloyd George in seinem am Mittwoch veröffentlichten Wahlprogramm die liberale Forderung zur Trennung von Kirche und Staat in Wales aufgenommen hat, eine ziemlich veraltete Frage von rein innerpolitischer Bedeutung.

Es ist indessen unwahrscheinlich, daß Robert Cecil, ein so entschiedener Unionist, er sein mag, sich aus diesem Grunde von seinem höchst einflussreichen Posten als Lokalminister und erster Dirigent hinter Balfour im Auswärtigen Amt zurückzieht. Vielmehr ist leider anzunehmen, daß er die Friedenspolitik nicht mitmachen will, auf die das englische Kabinett, getrieben von Clemenceau und Northcliffe, zuzusehen scheint. Sehr vertrauenswürdige Nachrichten weisen darauf hin, daß Deutschland beim Friedensschluß nach Möglichkeit mißhandelt werden soll, und daß die Umstände, unter denen sich die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen vollzieht, in sehr einflussreichen Kreisen als geeignete Vorbereitung dazu gilt. Diese Leute machen Lord Robert Cecil das Verbleiben im Amt unerträglich. Er war einer der aufrichtigen Freunde Wilsons und gerade in letzter Zeit für Mäßigung und Sicherung lebensmöglicher Verhältnisse für alle Teile der europäischen Völkerfamilie eingetreten und hat, wie sein ganzer Kreis, die militärische Verschmierung Deutschlands nie als Selbstzweck betrachtet, sondern einen verständigen Wiederaufbau Europas gewollt. In den letzten Tagen verhärtet sich die englische Presse zunehmend gegen Deutschland, bezweifelt die Verhandlungsfähigkeit unserer Regierung und mißbraucht die maßvolle Ausdrucksweise der deutschen Zeitungen bei der Schilderung der unerträglichen Leiden und Mühen, die Deutschland und sein Heer jetzt erdulden und noch erdulden werden, um zu zeigen, daß es ganz gut geht und schlechter gehen sollte.

Es ist nur zu wahrscheinlich, daß Lord Robert Cecil sich nicht mehr in der Lage fühlt, die Absichten des Kabinetts zu decken, die sich in dieser Beeinflussung der Öffentlichkeit ausdrücken.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. November 1918.

## Heraufsetzung der Krankenversicherungspflicht.

Die Reichsversicherungsordnung steht bei Betriebsbeamten und ähnlichen Angestellten, Handlungs- und Apothekergehilfen, Lehrern, Erziehern, Bühnen- und Orchestermitgliedern, sowie Schiffsmannschaften eine Höchstgrenze des jährlichen Arbeitsverdienstes vor, über die hinaus sie der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegen.

Diese Grenze, die jetzt 2500 Mark beträgt, erweist sich bei den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen als durchaus unzureichend. Eine Verordnung des Rates der Volksbeauftragten setzt sie daher bis auf weiteres auf 5000 Mark herauf. Gleichzeitig wird die erst durch die Reichsversicherungsordnung eingeführte Höchstgrenze des jährlichen Gesamteinkommens von 6000 Mark beseitigt, über die hinaus eine freiwillige Selbstversicherung und Weiterversicherung bei den Krankenlasten nicht fortbestehen durfte. Die neue Verordnung tritt am 2. Dezember 1918, d. h. mit Beginn einer Arbeitswoche in Kraft. Versicherungsberechtigte, die während des Krieges infolge Ueberschreitens der angegebenen Höchstgrenzen aus ihren Klassen ausgeschieden sind, können sich binnen sechs Wochen nach Inkrafttreten der neuen Vorschriften zur weiteren freiwilligen Versicherung bei ihrer Krankenkasse melden. Die inzwischen trotz Ueberschreitens der Höchstgrenze tatsächlich fortgesetzte Mitgliedschaft soll nachträglich nicht mehr angefochten werden. Die wieder- oder neuversicherungspflichtigen Personen sind von ihren Arbeitgebern rechtzeitig bei der Kasse anzumelden; doch ist die erstmalige Meldefrist bis zum achten Tage nach dem 2. Dezember 1918 verlängert worden.

## Truppenentlassungen.

Das Kriegsministerium gibt bekannt:

1. Vom 1. Dezember 1918 ab sind aus dem Heimatheer zu entlassen: Offiziere des Vaterlandskrieges, Unteroffiziere und Mannschaften der Jahrgänge 1880 bis 1886.

Zur Aufrechterhaltung des notwendigen Ordnungszustandes und Bewachungsdienstes können Mannschaften bis längstens 15. Dezember zurückbehalten werden. Dann müssen sie durch jüngere ersetzt sein, die auch aus den aufzulösenden mobilen Formationen frei werden.

2. Das Eintreffen einzelner mobiler Formationen in der Heimat hat begonnen. Alles muß getan werden, um diesen, nach langer schwerer Kriegszeit ins Vaterland zurückkehrenden Männern einen herzlichen Empfang zu bieten, nicht nur der Gesamtheit in öffentlicher Art, sondern auch jedem einzelnen gegenüber in ernstem, kameradschaftlichem Geiste. Vergessen wir nicht, was sie für die Heimat getan haben!

3. Soweit die in der Heimat eingetroffenen mobilen Formationen nicht zum Grenzschutz oder Ordnungsdienst bestimmt sind, werden sie gemäß Erlass vom 9. November 1918 D. Nr. 5252/18 sofort abgelöst oder in den Friedensrahmen zurückgeführt und alle Jahrgänge bis auf die Jahrgänge 1896 bis 1899



ordnungsgemäß entlassen. Die letzteren Jahrgänge sind in die Heimatruppen der Friedensformationen oder in diese selbst überzuführen, um dort ältere Jahrgänge zur Entlassung frei zu machen.

Alle Einzelheiten regeln die stellvert. General-Kommandos usw.

\* **Rentenaustrahlung.** Die Austrahlung der Alters-, Invaliden-, Unfall- usw. Renten erfolgt vom 1. Dezember ab nicht mehr im Kellergeschoß des Postamts, sondern an den Postkassern Nr. 5 und 6 (Hauptingang des Postamts).

# **Vom Niederschlesischen Anknüpfungsverein.** Die Pensionskasse schließt für 1917 in Einnahme und Ausgabe mit 2 533 778 Mk. bzw. 2 453 197 Mk., also einem Ueberschuß von 81 580 Mk. ab. Die Krankenkasse hatte 2 344 184 Mk. Einnahme und 2 399 125 Mk. Ausgabe, erfordert demnach einen Zuschuß von 54 941 Mk. Das Vermögen der Pensionskasse betrug Ende 1917 bei der Arbeiterabteilung 7 623 101 Mk., bei der Beamtenabteilung 555 125 Mk., bei der Krankenkasse 1 351 144 Mk. Den Vorkassestellen der 4. und 5. Rangklasse und den Hilfskräften wird ein Monatsseinkommen als Weihnachtsgeld gewährt. Die Familien der noch eingezogenen Verwaltungsbeamten erhalten eine einmalige außerordentliche Teuerungszulage. Beschlossen wurde, vom 1. Januar ab die Ortschaft Wittgendorf von dem Kurpfengeld Gottesberg abzutrennen und Rothenbach zuzuweisen. Zugestimmt wurde einem Kurverträge mit dem Augenarzt Dr. Wagner in Waldenburg.

h. **Gauturnratsitzung.** Am Sonnabend trafen die Mitglieder des Gauturnrates zu einer Sitzung in Waldenburg zusammen. Der Gauvertreter gab das Ansprechen des Kreisvertreter Geh. Sanitätsrats Dr. Koepf (Breslau) vom 17. d. Mts. betr. Wahlen zum Deutschen Turntage, der voraussichtlich 1919 in Bremen stattfinden wird, bekannt. Danach hat der 2. Kreis (Schlesien und Südpolen) bei seinen 12 421 steuernden Mitgliedern (hierbei sind die eingezogenen Mitglieder nicht mitgerechnet) 6 Abgeordnete und 6 Stellvertreter zu wählen. Zu diesem Zwecke ist der Kreis in 6 Wahlbezirke eingeteilt. Der Waldenburger Gebirgstrurngau bildet mit dem Zobtengau und dem Gau Neurode den 5. Bezirk. Der Gauturnrat beschloß, der Einfachheit halber die Wahl selbst vorzunehmen und sie nicht durch den Gauturntag oder die Vereine vollziehen zu lassen. Dem Vorschlag des Kreisturnrats gemäß, den Abgeordneten dem stärksten Gau, den Stellvertreter dem zweitstärksten Gau zu entnehmen, wurde Gauvertreter Rektor Menzel (Weißstein) als Abgeordneter, und Gauvertreter Lehrer Gottwald (Reichenbach) als sein Stellvertreter gewählt. Eine teilweise neue Verteilung der Komitee im Gauturnrate wurde insofern vorgenommen, als Zwienner die Geschäfte des Gauspielwarts und zweiten Gauturnwarts, und Zimmermann die des Gauassistenten übertragen wurden. Ein Gaulblatt wird vor Weihnachten nicht herausgegeben. Der Verein Steingrund hat vor einiger Zeit seinen Turnbetrieb wieder aufgenommen. Hoffentlich folgen die Vereine, die ihn der Kriegsverhältnisse wegen einstellen mußten, bald nach. Den Schluß der Gauturnratsitzung bildete die eingehende Besprechung verschiedener Gauangelegenheiten.

\* **Im Stadt-Theater** gelangte gestern Abend vor gutbesuchtem Hause das fünfsätzige Volksstück „Die Elfe vom Erlenhof“ zur Aufführung. Die Darstellung des literarisch anspruchslosen Stüdes, das im Stille der seligen Tante Birch-Pfeiffer schlecht und recht zusammengeknüpft ist, war recht flott, sodaß das Publikum wiederholt lebhaften Beifall spendete. — Am Dienstag Abend gelangt zum letzten Male die humorvolle Operette „Die ungeheure Abelsheid“ zur Aufführung. — Für Donnerstag ist das reizende Singpiel „Unter der blühenden Linde“ neu einstudiert.

g **Kaiser-Panorama.** Die am Sonntag begonnene neue Serie „Eine Wanderung im schönen Tirol“ entrollt eine Reihe herrlicher Gebirgs- und Alpen-Panoramas, wie reizvoller Landschaftsbilder, an denen der Naturfreund seine helle Freude haben kann. Die Bergwanderung, die der Zyklus vergegenwärtigt, erstreckt sich von Brud-Fisch über die Glockner- und Penediger-Gruppe bis Zell am See, beschreibt also einen der schönsten, romantischsten Teile des Tiroler Alpengebietes. Jeder Freund der Hochgebirgswelt wird

bei dem Besuch dieser an Natur Schönheiten überaus reichen Serie gewiß hohe Befriedigung empfinden.

\* **Preussische Klassen-Lotterie.** In die Kollekte des hiesigen Lotterieträgers Kaufmann Dollberg fielen am 12. Ziehungstage ein Gewinn von 3000 Mark auf die Nummer 42638, sowie folgende Gewinne zu 240 Mark auf die Nummern 5460 21779 48201 48217 61489 62479 72210 95699 105394 156453 186117 187814 187820 196597 205759 207121. — Am 13. Ziehungstage wurden folgende Nummern mit Gewinnen zu 240 Mark gezogen: 5457 21760 21792 27445 156407 156502 186746 208201 208055 207518.

\* **Keine kommunalen Ergänzungswahlen.** Die preussische Regierung hat, wie schon vor einigen Tagen angekündigt, am 18. November folgendes angeordnet: Ergänzungs- und Ersatzwahlen zu Gemeindevertretungen, Stadtverordneten-Versammlungen (Bürgermeister-Kollegien), Kreistagen (Amtsversammlungen), Provinziallandtagen und Vertretungen der Zweiklassigen Verbände finden bis zu der bevorstehenden gesetzlichen Regelung des kommunalen Wahlrechts nicht statt. Die Wahlzeit für diejenigen Vertreter, für die eine Ergänzungswahl nötig gewesen wäre, wird bis zu der nach der neuen gesetzlichen Regelung erfolgten Wahl verlängert.

\* **Die Urteilsverkündung der Gerichte.** Der Justizminister hat verfügt, daß nunmehr alle Urteile in Preußen nicht mehr im Namen des Königs ausgesprochen werden. Auch die Unterfertigung mit dem Titel: Königlich-Majestät oder Landgericht ist geändert worden. Es heißt nunmehr: „Es wird erkannt usw.“ und zum Schluß einfach: „Urteil“, bzw. „Landgericht Berlin usw.“ Die neue Staatsform wird nicht erwähnt.

h. **Wittenaltersdorf. Pöblicher Tod.** Helmut. Am Donnerstag fand man in der Nähe von Wittenaltersdorf den früheren Mangelheiden Wilhelm Bentur von hier schwer krank am Wege liegen. Er wurde zunächst nach Zedlitz in das Hofmannsche Gasthaus gebracht und sollte von hier ins Krankenhaus geschafft werden. Ehe aber der Krankenwagen zur Stelle war, endete ein Schlaganfall das Leben des gegen 70 Jahre alten Mannes. — Im diesseitigen Kirchspiel sind seit dem Totensfest des vergangenen Jahres 37 Feldgrane gefallen bzw. gestorben, soweit ihr Tod gemeldet ist.

## Aus der Provinz.

Breslau. Postbeamten- und Arbeiterrat. Hier hat sich für den Bezirk der Ober-Postdirektion Breslau am 20. November ein Beamten- und Arbeiterrat gebildet, der im Einklang mit der Reichsregierung die Interessen der Beamten, der Unterbeamten und der Arbeiter der Postverwaltung wahrnehmen wird. Als Leiter der Geschäfte sind gewählt worden: Telegraphensekretär Stüller, Oberpostschaffner Kapelle, Telegraphengehilfin Christiani.

Oppers. 100. Geburtstag. Zum 100. Weigenfeste des Landmessers a. D. Rudolph überbrachten in Vertretung des Oberbürgermeisters Stadtrat Desterreich und Stadtv. Thil die Glückwünsche der Stadt. Ihnen schlossen sich die evangelischen Pastoren von Dobschütz und Hildt an, welche auch Geschenke überreichten. Auch eine Deputation des Garde-Jäger-Bataillons war zur Beglückwünschung ihres ehemaligen Kameraden erschienen. Der Jubilar, der die Strapazen des Tages mit bewundernswerter geistlicher Frische überwand, dankte allen Gratulanten, deren Zahl sehr groß war, auf das herzlichste.

Deuthen. Der Streit in Oberschlesien. Der Bergarbeiterstreik hat sich fast auf die ganzen ober-schlesischen Kohlengruben ausgedehnt, und zwar fehlen u. a. auf der Ludwig Glück-Grube von 1338 Mann 1338, auf der Hedwig Wunsch-Grube von 667 Mann 634, Berginspektion 3 von 496 Mann 337, Abwehrgrube von 2100 Mann 2000, Neue Victoria-Grube von 93 Mann 79, Berginspektion 4 von 822 Mann 600, Mengel-Schacht der Hugo Zwang-Grube von 333 Mann 325, Boer-Schächte von 350 Mann 90, Emma-Grube von 1750 Mann 1680, Fürstengrube von 587 Mann 453, Römer-Grube von 958 Mann 747, Weströmer Bergbau 482 Mann, auf der Hohenjollergrube

von 1000 Mann 900, auf der Heinitz-Grube fehlen von 855 Mann 530 unter Tage und über Tage von 235 Mann 220, auf der Bytandra-Grube von 1300 Mann 1100, auf der Castellengrube von 800 Mann 790, auf der Breuhengrube von 740 Mann 740, auf der Radzionkau-Grube von 496 Mann 356 und auf der Casien-Zentrum-Grube von 836 Mann 617.

Kattowiz. Entlassung der Polen. In Abänderung früherer Bestimmungen wird jetzt denjenigen polnischen Arbeitern, die einen Geflüchtungsbescheid zum Eintritt in das polnische Heer in Händen haben, ohne weiteres gestattet, in die Heimat zurückzukehren. Auch sonst kann, wie der „Kurier“ berichtet, unruhigen polnischen Arbeitern auf Antrag des Arbeitgebers die Rückkehr ohne weiteres gestattet werden. Die Grenz-ausschüsse Karowitz, Gleiwitz und Preussisch-Herby sind angewiesen, Passagierscheine auszustellen. Sollte eine Mischiebung von industriellen Arbeitern in größerem Umfange notwendig erscheinen, so können diese in geschlossenen Transporten abgeschoben werden.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Geistliche Musikaufführung

am Totensonntag in der evangel. Kirche.

Bischofs- und Totensfestgedanken wollte die vom stellvert. Kantor Martin Kerber mit dem evangel. Kirchenchor veranstaltete geistliche Musikaufführung in den Hörern erwecken. Das ist auch Dank der den augenblicklich beschränkten Chorkräften entsprechenden und doch inhaltlich guten Auswahl der Vortragsnummern in bester Weise geschehen. Von den gemischten Chören interessieren besonders Kerber's eigene Kompositionen (Opus 4 und 7) „Sei stille dem Herrn“ und „Den Hinterliebten zum Tode eines deutschen Helden“, in denen die musikalischen Fäden des erstehenden Tónars schon freier weben und das Stoffliche der Texte in lebendiger Weise verarbeiten. Sie griffen ans Herz. Alle Chöre, besonders der Frauenchor „Totensfest“ von D. Zehrfeld, wurde an musikalischem Wert noch mehr gewinnen, wenn seitens des sehr langgesessenen Soprans, wo es geboten ist, der für dynamische Wirkungen unentbehrliche Falschgesang angewendet würde.

Fraulein Elise Bohl sang den volst und instrumentell sehr stimmungsvollen „G. Psalm“ von W. Rudnik und den durch seine Prosaform belebten Zergang'schen Satz „Der Herr ist nahe allen“ mit feinem Empfinden. Das gemüthvolle, im weltlichen Volkssteden gehaltene, darum für ein Kirchenkonzert kaum geeignete „Kriegsgedächtnislied“ für Tenor von R. Gräner sang Produkt Gollmann mit schöner Stimme und guter Verinnerlichung.

Martin Kerber's Choral verriet in der Begleitung sowohl als auch in der Wiedergabe der Orgelsätze von Karow, Tschirch und Gulbins wieder das Organisten allseitige Durchbildung. K.

### Eingefandt.


Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Verantwortung.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Die Begründung eines Bundes akademisch gebildeter Staats- und Gemeindebeamten in Mecklenburg-Schwerin ist in Angriff genommen worden. Der Bund soll auf dem Boden des Volkstaates die Interessen der in ihm vereinigten Beamten vertreten und mit den sonstigen Beamtenorganisationen Hand in Hand arbeiten.“

Was in Mecklenburg möglich ist, müßte sich auch in Waldenburger Kreise und in der ganzen Provinz verwirklichen lassen. Der beste wirtschaftliche Schutz der höheren Beamten ist die Arbeit und das Zusammenstehen ihrer eigenen Gruppen selbst. In wirtschaftlich so schweren Zeiten sind alle höheren Beamten ohne jede Rücksicht auf Trennendes, dessen Bedeutung so oft wie mit künstlich scharferen Augen gesehen wurde, einander höchst willkommene Weggenossen. Sollte der Grust der Stunde in dieser Hinsicht verkannt werden, so wird spätere Trauer über vielleicht noch schwerere Zeit dann höchst überflüssig und unlogisch sein. Es ist nicht immer die Zeit, wo noch zum Sammeln geblasen werden kann.

Gasgefüllte



Wotan Lampen

Eine Wotan-G-Lampe ersetzt häufig mehrere luftleere Lampen.

Jeder Elektro-Installateur führt sie.

sind zeitgemäß



### Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„Ich habe auch noch eine nette Nachricht für Dich, Ev‘, sagte Viktor.

„Nur los, davon kann ich eine Menge vertragen.“

„Wir kommen zum Manöver an den Rhein, in die nächste Nähe der Kronenwerke. Wenn Du also nach vierzehn Tagen nach Hause zurückkehrst, kannst Du uns gleich darauf dort wiedersehen. Ich schleppe Euch die Offiziere meines ganzen Regiments ins Haus.“

Eva klatschte in die Hände.

„Oh famos! Weiter so, Viktor!“

„Nun ist's genug, Ev‘.“

„Ach, ich freu' mich so sehr!“

„Natürlich, Ev‘, neuer Betrieb in Sicht, das freut Dich“, neckte Gerhart.

Sie nickte vergnügt.

„Und wie!“

Viktor sprach nun einige Worte mit Frau von Roda, die lächelnd zugehört hatte. Dann gingen sie die Bahnhofstreppe hinab und fuhren im bereitstehenden Auto nach dem Hotel.

Eva war durchaus nicht müde und abgespannt nach der Reise und wollte gleich diesen Abend noch etwas vornehmen. Da Viktor seine Schwester sehr gut kannte, hatte er das vorausgesehen und bereits ein Programm entworfen.

„Also zuerst Oper, Ev‘. Es gibt „Carmen“ und „Caruso“ singt.“

„Famos — weiter!“

„Danach Souper in einem erstklassigen Weinrestaurant. An diesem Souper werden zwei Kameraden teilnehmen, den einen, Benno von Ninkleben, kennst Du ja.“

„hm, ein netter Mensch, aber seit er verlobt ist, hat er einen Schuß ins Würdevolle bekommen. Das steht ihm nicht. Und der andere?“

„Ist der bereits angemeldete „forsche“ Kamerad, Baron Ramberg.“

„Schön, ich bin sehr gespannt auf diesen Baron Ramberg.“

„Ich hoffe, Deinen Geschmack getroffen zu haben. Er ist nicht nur einer unserer tüchtigsten Offiziere, sondern auch ein sehr interessanter Gesellschafter. Und er kann sehr lustig sein.“

„Warum hast Du mir diesen Kameraden bis jetzt immer unterschlagen?“

Viktor zwinkte lachend die Achseln.

„Nicht meine Schuld, Ev‘. Er war früher nie für mich zu haben und mich mir geradezu aus.“

„Warum?“

„Das fragte ich mich auch, und ich dachte, ich sei ihm zu leichtsinnig. Aber er gefiel mir doch von allen Kameraden am besten, und da habe ich ihm, als ich von meiner Reise zurückkehrte, einfach die Pistole auf die Brust gesetzt und ihn gefragt, warum er meine Gesellschaft meidet. Und da sagte er mir frei und frank: Sie sind mir zu reich, Herr Kamerad. Ich schlage mich mühsam mit einer sehr knappen Zulage durch und muß jeden Pfennig berechnen. Wenn ich anfangen würde, Schulden zu machen, das wäre der Anfang vom Ende, denn seit dem Tode meiner Mutter ist niemand mehr da, der mir helfen könnte, eine Schuld abzutragen. Sie sehen also ein, daß ich mir einen Verkehr mit Ihnen versagen muß.“

Eva hatte gespannt zugehört.

„Nun — und Du?“

„Ich fragte ihn, ob das der einzige Grund seiner Zurückhaltung sei oder ob er sonst noch etwas an mir auszufehen hätte. Das verneinte er. Und ich sagte ihm offen, daß er mir so gut gefalle und er mir so viel Hochachtung abzwänge, daß ich Freundschaft mit ihm schließen möchte. Ob er darauf eingehe. Darauf erwiderte er mir, dem stehe nichts im Wege, wenn ich mich dazu bequemen wolle, im Verkehr mit ihm mich seinen Verhältnissen anpassen. Darauf ging ich ein. Und nun sehen wir uns zwei Abende in der Woche — einmal bei ihm und einmal bei mir. Auf seiner schlichten Bude ist es riesig gemütlich. Er bewirtet mich mit nicht zu reichlich belegten Butterbrotchen oder mit Brühwürstchen und Kartoffelsalat, den sein Durst selbst vorzüglich bereitet, und dazu trinken wir ein Glas Bier und auch mal eine Tasse Tee. Und wenn er bei mir ist, muß ich ihn ebenso einfach bewirten, sonst wird er ungemütlich. Aber diese Abende sind mir, weiß Gott, sehr lieb und wertvoll geworden. Er ist voll origineller Einfälle. Wir unterhalten uns prächtig. Natürlich wollte er erst knieen, als ich ihn zum Souper für heute abend und zur Oper einlud. Aber da habe ich mich kolossal in die Brust geworfen und große Töne geredet, daß es seine Freundschaft gegen mich und die Mitternachtspflicht gegen meine Schwester fordere, daß er sich uns zur Verfügung stelle. Er dürfe

konnte, in denen aber auch die Scheidewand sank, die noch immer zwischen den Bauern von Hintergrund und dem Lehrer gestanden hatte.

Des Feindes Hinterlist zog den Krieg in die Länge. Tausende und wieder Tausende waren kämpfend und siegend als Helden gefallen, und immer neue Feinde standen auf. In so manches Haus war eine Trauertunde gekommen. Die Kathrin hatte ihren Ältesten hergeben müssen, der Bergbauer zwei blühende Söhne verloren. Und nun kam die Reihe an die frische Jugend, die noch Knaben gewesen, als die Kriegsdrummete zuerst erklangen. Des Schulmeisters Richard, der auf dem Berghof emsig geholt hatte, die reiche Ernte in die Scheuern zu bergen, zog mit des Bauern Nidela hinaus, im hellen Jugendübermut vermeinend, daß es nur ihrer ungebrochenen Kraft bedürfe, um den Feind auf die Knie zu zwingen. Droben an der Burgmauer standen die Mädchen und winkten den Scheidenden mit dem Luche, solange sich ein Zipfel der buntenbändernten Hülle sehen ließ. Auch des Lehrers Gertrud war darunter, ein stilles blühendes Ding, das wenig nach des Nidela wehmütigen Blicken fragte, sondern eine Liebe zu einem Städtischen tief im Herzen trug. Reinhold Geerts freute sich dessen; seinem Kinde sollte der Konflikt erspart bleiben, der ihm fast den Jugendmuth gekostet hatte.

(Schluß folgt.)

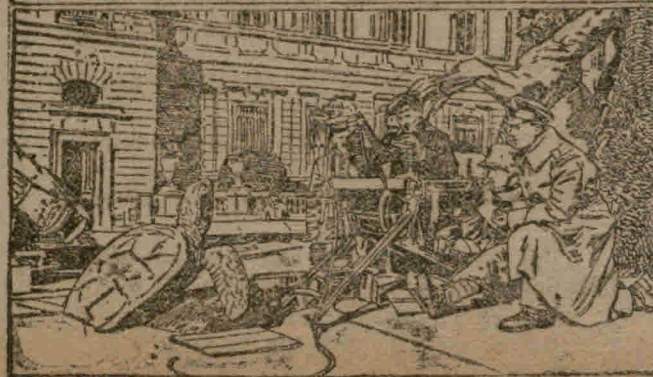
### Tageskalender.

25. November.

1814: \* der Naturforscher Robert von Mayer in Heilbronn († 1878). 1830: \* die Schriftstellerin Lina Morgenstern, Gründerin von Wohlfahrtsvereinen, in Breslau († 1909). 1865: † der Afrikareisende Heinrich Barth in Berlin (\* 1821).



Die neue Schlosswache nach der Einnahme des Schlosses. v. 1848/49



Maschinengewehr auf dem Schlossplatz am Neptunbrunnen. Bilder von der Revolution in Berlin.

aufgewogen, nur Gut gegen Gut. Wie nach der Rangordnung eines Kriessgeschlechtes wurden die Ehen geschlossen, wobei jeder Bewerber von außen selbstverständlich ausgeschlossen war, damit sich der in dem fruchtbaren Lande doppelt wertvolle Besitz nicht zersplittere. Jeder Bewerber von außen. Und erst der Schulmeister.

Der Bergbauer schickte Kathrin, seine Einzige, mit scharfem Spott aus dem Zimmer, als sie ihm tränenvoll und gitternd erklärte, daß sie Reinhold Geerts zum Manne haben wolle oder sonst keinen. Spottend und lachend. Sie wußte doch, daß sie des Schulzen Ältesten in das stattliche Haus folgen müsse und werde, das, von einem Kranz von Feldern umgeben, ihres Heiratsgutes zur Abrundung bedurfte. Die Kathrin lehnte sich auf und tat doch, was von ihr verlangt wurde. Wie jeder es noch getan. Die Bauern im Hinterland pflühten das herrlichste Weidewild und das köstlichste Korn. Aber sie sahen nicht, daß ihre Kinder mißbildet und verwachsen waren, daß ihre Geistesgaben mit jeder Generation zurückgingen. Sie sahen nur das Geld, nur den Besitz.

Auch Reinhold Geerts starb nicht an gebrochenem Herzen. Aber er ward ein stiller Mann. Als nach Jahren Gras über die fressende Herzenswunde gewachsen war, holte er sich aus der alten Heimat eine Seele, die ihn verstand, ein Herz, das mit allen Fibern an ihm hing, ein Weib, das ihm das rosmantante Häuschen hinter der Kirche und dem Friedhof wirklich zum Heim machte. Aber das Thereschen selber war eine zarte Pflanze, die in der rauhen Gebirgsluft, unter den fremden kalten Menschen nicht gedeihen konnte. Jeder Wintersturm, der über das weite Bergland schweifte, rüttelte an der schwachen Gesundheit; ein wundervoller Frühlingstag, der wie eine Offenbarung über West und Menschen aufging, nahm die allzeit Gültige still von ihm und den beiden über alles geliebten Waislein.

Manche Aufforderung kam an des stillen Bergdorfs Schullehrer, die ihn in günstigere Verhältnisse, zu verständnisvolleren Menschen berief. Aber Reinhold Geerts konnte sich nicht von dem Grabe trennen, auf das sein Blick von der Arbeitsstube sah, nicht von dem engen Häuslein, in dem er ein paar Jahre lang ein wirklich großes Glück gehabt. Seine Freude ward die Erinnerung; sein Trost die aufblühenden Kinder, sein Tagesinhalt die Pflicht. Eine schwere Pflicht. Aber die Liebe zu seinem Beruf überlebte Leid und Enttäuschungen, mit immer neuem Eifer säete er edlen Samen in junge Herzen, suchte Verständnis für Hohes und Schönes in den auf den Alltag gerichteten Köpfen zu wecken. Eine Generation war unter seinen Händen emporgewachsen; nun wuchsen des jungen Bergbauers Kinder mit den seinigen auf, mit denen der Kathrin.

Wessen Blide auf den Friedhof gerichtet sind, für den hat die Vergangenheit keinen Stachel. Und der Lehrer wirkte für die Zukunft.

Der große Krieg kam und zeigte ihm, daß er nicht umsonst gelebt hatte. In den Herzen der Jungen war eine schöne Begeisterung, eine Aufopferung, die selbst die Alten mitriß. Man tatete nicht mit Gut und Blut. Die Burg auf Felsenhöhe war ein leuchtend Brandmal von des Feindes Mordbrennen. Und davon sollte die Heimat verschont werden.

In jubelnder Vaterlandsliebe zogen die Kriegspflichtigen in das große Ringen. Stark und groß trugen die Dageimgebliebenen Leid und Schmerz und teilten sich in die Arbeit. Die sich schon aufs Mitleid zurückgezogen hatten, nahmen die Pflichten der Abwesenden auf sich. Frauen und Kinder gingen hinter dem Pflug, mähten und ernteten. Das waren auch Erntetage für Reinhold Geerts, an denen er sich an den Früchten seines Wirkens freute.



nicht kleinlich sein. Ich erwarte von ihm in diesem Falle eine Ausnahme und gefälliges Entgegenkommen. Und das habe ich so großartig wirkungsvoll gemacht, daß er für die vierzehn Tage Deiner Anwesenheit alles über sich ergehen lassen will."

"Jetzt bin ich aber wirklich gespannt auf diesen Baron Ramberg, Viktor. Was Du mir von ihm erzählst, gefällt mir. Dir nicht auch, Gerhard?" sagte Eva.

"Ich freue mich, daß Viktor die Freundschaft des Barons gewonnen hat und bin gleichfalls gespannt auf seine Bekanntschaft."

"Die werdet Ihr ja heute abend in der Oper machen. Kinkleben wird mit ihm kommen. Ich habe eine ganze Loge genommen. Frau von Roda, ich glaube, es wird eine lange Sitzung heute abend. Werden Sie aushalten?"

"Ich weiß ja immer im voraus, was in Berlin meiner wartet, und habe während der Reise schon tüchtig Vorrat geschlafen."

"Das ist gut. Also, Ev', wie lange brauchst Du, um Dich für die Oper fertig zu machen?"

"Es kommt darauf an, wie lange mir Zeit bleibt."

"Kannst Du in einer halben Stunde fertig sein?"

"Jawohl."

"Gut. Und Du, Gerhard? Du bist doch heut abend völlig frei. Kommst Du mit?"

"Ja, Viktor."

"Bist Du erholungsbedürftig nach der Reise oder wollen wir zusammen bleiben, bis Ev' fertig ist?"

"Wenn Du mir Gesellschaft leisten willst, soll es mich freuen. Komm mit auf mein Zimmer. Wir plaudern ein Weilchen."

So geschah es. Als die Herrschaften im Hotel angelangt waren, zogen Eva und Frau von Roda sich gleich zurück, um Toilette für die Oper zu machen, und die beiden Brüder begaben sich in Gerhards Zimmer. Er ließ eine Flasche Wein bringen, und sie setzten sich in dem einladenden Hotelssalon an ein kleines Tischchen am Fenster, von dem aus sie das Leben und Treiben auf der Straße beobachten konnten.

"Also Ihr kommt zum Manöver an den Rhein, Viktor?" fragte Gerhard.

"Ja, und einige Zeit ganz sicher in die nächste Nähe der Kronauwerke. So viel ich kann, werde ich dann zu Hause sein. Und zu Ev's Erheiterung werde ich so viel als möglich meine Kameraden mitbringen."

Gerhard nickte und füllte die Gläser.

"Proßt Viktor!"

Der rührte mit seinem Glas an das des Bruders.

"Was wir lieben, Gerhard", sagte er lächelnd.

Gerhards Stirn rötete sich leicht. Und er trank sein Glas leer auf einen Zug — er leerte es auf das Wohl Freda von Waldaus.

Viktor tat ihm herzlichst Bescheid.

"Weißt Du, Gerhard, ich bin wieder einmal bis über beide Ohren versunken in ein raffines, süßes Ding, das hier im Wintergarten die indische Tänzerin mimt. Natürlich hat sie Indien nie gesehen — ich schwöre sogar darauf, daß sie es nicht einmal auf der Landkarte findet. Und sie erzählt so haarsträubenden Blödsinn über ihre „indische Heimat“, daß ich alle Fassung nötig habe, nicht herauszulapen. Aber sie liest so entzückend, daß mir die ganze Wahrheit gestohlen werden kann. Wenn wir mal einen Abend ohne Ev' ausgehen können, mußt Du sie kennenlernen."

Gerhard machte ein tragikomisches Gesicht.

"Muß das sein? Du weißt, ich liebe die leichtfüßige Art nicht."

"Na, ansehen kannst Du sie Dir doch mal. Sie ist fabelhaft amüsant. Und dann mußt Du Dir erzählen lassen von ihrer indischen Heimat. Es ist zum Wurzelbaumschlagen, was sie zusammenphantasiert. Aber Du glaubst es ihr, so lange sie erzählt, trotzdem Du ganz genau weißt, daß sie flunkert."

"Und die reizende belgische Witwe mit den schönen weißen Zähnen — ist die schon wieder ganz vergessen?"

Viktor lachte laut auf.

"Aber Gerhard, das ist doch schon gut vier Monate her. Nee — so lange hält das nicht bei mir an. Inzwischen war ich schon zweimal verliebt."

Lachend schüttelte Gerhard den Kopf.

"Du hast ein Gummiherz, Viktor."

"Gott sei Dank, es ist elastisch. Du bist freilich anders geartet. Wenn es Dich mal eines Tages packt, dann bist Du verloren. Bei Dir hält es ewig, das glaube mir — und gleich bis zum Traualtar — rettungslos. Und mit keinem Gedanken wirst Du abirren vom Pfad der Treue. Aber ich — siehst Du, ich darf überhaupt nicht ans Heiraten denken, ohne eine Gänsehaut zu bekommen. Das ginge höchstens, wenn ich Muselman würde — so ein türkischer Sultan oder ein indischer Nadscha hat es gut. Ob der Nadscha Gunaes wirklich darauf verzichtet, sich weitere Frauen anzuschaffen?"

"Ich kann mir nicht denken, daß er ein gegebenes Wort bricht."

"Ja, ja — er hat im Charakter scheinbar sehr viel Ähnlichkeit mit Dir."

"Das kann ich nur als eine Anerkennung auffassen. Ich kenne wenig Menschen, die ich so unbedingt hochachten muß wie ihn."

"Nun ja — ein vornehmer Mensch war er schon bis in die Fingerspitzen. Aber seiner Rani

hätte ich doch gern einmal hinter den Schleier gesehen. Vielleicht wäre aber doch nur eine Enttäuschung herausgekommen. Ich habe Indien ohnedies um manche Illusion ärmer verlassen, so viel Schönes ich auch dort gesehen habe."

"Was hat Dich denn so enttäuscht?"

"Nun, zum Beispiel die Bajaderen. Herrgott, was habe ich mir früher unter einer Bajadere und ihrem Tanz vorgestellt! Und in Wirklichkeit? Nein, das war nichts für mich, das blieb weit, weit hinter meiner Phantasie zurück. Da ist mir meine unctione indische Tänzerin aus dem Wintergarten mit ihrem märchenhaft schönen Wuchs und ihren feinen Gliedern bedeutend lieber und interessanter. Na, und unterwegs bin ich doch auch mancher schönen Frau begegnet, für die ich alle indischen Bajaderen mit Ruckhand hingegen hätte. Aber die schönste und reizendste von allen war doch die schöne Gesellschaftlerin der Gräfin Dorlaga. Herrgott nochmal — war das ein herrliches Geschöpf. Aber stolz — und unnahbar. Aergern kann ich mich aber doch, daß Du mich so energisch von ihr zurückgehalten hast."

"Solche Frauen sind zu gut zum Spielzeug, Viktor."

"Und außerdem, mein lieber Gerhard, hattest Du da selbst ein wenig Feuer gefangen, das habe ich wohl gemerkt. Schließlich bist Du auch kein Eisklumpen."

Gerhards Stirn rötete sich.

"Die junge Dame hat sich meine größte Verehrung und Hochachtung gewonnen, Viktor, und wenn Du mit mir von ihr sprichst, dann bitte ich Dich, es nur in hochachtungsvollem Ton zu tun, den sie verdient."

Um Viktors Lippen huschte ein Lächeln.

"Donnerwetter — hält der Zauber noch bei Dir an? Na, nichts für ungut, Gerhard, ich bin ja schon still. Gut, daß sie in Kalkutta das Schiff verließ, sonst hätte es am Ende noch ein Unglück gegeben."

"Was für ein Unglück?"

"Eine Verlobung. Ich glaube, Du wärst imstande gewesen, Dich rettungslos in sie zu verlieben, so daß Du ihr Herz und Hand angetragen hättest."

Gerhard sah eine Weile schweigend vor sich hin.

Dann sagte er langsam: "Und wenn ich es getan hätte, was dann?"

Erstaunt sah Viktor auf bei dem schweren, ernststen Ton des Bruders.

"Ich glaube gar, Du hast Dich mit dieser Möglichkeit in Gedanken beschäftigt?"

Gerhard richtete sich straff auf.

"Ich frage Dich nochmals — und wenn es so wäre? Hättest Du dagegen etwas einzuwenden gehabt?"

Ganz bestürzt sah Viktor den Bruder an.

"Fragst Du mich das ernsthaft?"

"Ganz ernsthaft."

"Du hast wirklich diesen Gedanken erwogen?"

"Ja. Was hast Du dagegen einzuwenden?"

Eine Weile sah Viktor vor sich hin, dann sagte er, sich von seinem Stamen erholend:

"Wenn ich es mir recht überlege — nichts. Sie war eine Dame von unbedingter Ehrenhaftigkeit, sie war schön, vornehm, aus guter Familie. Ihre Armut wäre kein Hindernis gewesen, wenn Du Dich nicht daran gestoßen hättest, daß sie in abhängiger Stellung war. Und daß ich in sie blindlings verliebt war — nun — das hätte sicher nicht zu einem Bruderkwitz geführt. Aber wozu erörtern wir eigentlich diesen Fall, der doch wohl erledigt ist? Ich bin überzeugt, daß Du entweder eines Tages eine Heirat machst, die bis aufs Äußerste genau bedacht und überlegt wurde, oder aber eine, bei der gar nichts anderes zu Worte kommt als nur Dein Herz. Wenn die Liebe einen Menschen packt, wie Du einer bist, dann wird's schlimm."

"Schlimm?"

"Ja, ja, das wird eine ganz unheilbare Krankheit. Ich bin wirklich neugierig, wie meine künftige Schwägerin einmal aussehen wird."

Gerhard brach das Gespräch etwas gewaltsam ab und griff ein anderes Thema auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schulmeister vom Hintergrund.

Von Hans Glöckert.

(Nachdruck verboten)

Wie der Weg zum Glück hatte die Sonnenbestrahlte Straße dagelegen, als Reinhold Geertz vor nunmehr dreißig Jahren durch den Wiesengrund und den Untertann nach seiner neuen Heimat geschritten. Leichte Nebel zerteilten sich im Tale über dem Randerbach, Sonnenflecke spielten durchs Waldbeschnitt, um die Teufelsstange stand groteskes Felsgebild wie fremdartige Götzenbilder, still und groß blauten die Berge riesen in den Morgenhimmel. Und so leicht schritt sich aus in der reinen klaren Luft, daß dem neugeborenen Schulmeister das Herz schwoll und er alles in Liebe umfaßte, was ihm in der Nähe des zu Füßen einer ragenen Burgruine hingelagerten Dörfchens begegnete: die blondköpfigen Buben und Mädchen, die auf bloßen sonnenverbrannten Füßen nach Beeren suchen gingen, die ersten stillen Menschen am Pfluge, die erntenden Frauen, das geheimnisvoll schöne Land, alles, alles.

Und hätte sich zerschunden und zerstoßen an Bauernstirn und Bauernhals, an ihrem zähen Festhalten am Alten, das keine Neuerung, keine Besserung wollte, an ihrem Dünkel und Hochmut, mit dem sie ihre Weiden und Wälder gegen das neue Lehrens Wollen und Wissen in die Wagschale warfen, daß die ihre hoch emporjuchende und jegliche freundliche Annäherung des Fremden, der auch der Fremde bleiben sollte, im Reime erstickt wurde. Niemals wurde Herz gegen Herz oder Liebe gegen Liebe



## Die Bukowina von den Rumänen besetzt.

Budapest, 24. November. Der slowakische Korrespondent zufolge der galizisch-ukrainische Vertreter Waffens aus der Bukowina, daß die ganze Bukowina von der rumänischen Armee besetzt ist. Der frühere Gendarmerie-Kommandant und Verteidiger der Bukowina, General Fischer, wurde verhaftet und nach Jassy übergeführt. Ueber sämtliche ukrainische Gebiete wurde das Standrecht verhängt. Die rumänischen Soldaten plündern die ukrainischen Dörfer. Die rumänische Armee überschreitet bereits die Grenze der Bukowina und befindet sich im Anmarsch gegen Kolomea.

## Ententehilfe für den Hetmann der Ukraine.

Kiew, 24. November. (W. L. B.) Der französische Konsul Ennot überbrachte von Odessa aus der ukrainischen Regierung Deklarationen der Ententemächte, in denen es heißt: Die Ententemächte beabsichtigen, die Regierung des Hetmanns zu unterstützen, in der Hoffnung, daß sie die Ordnung bis zur Ankunft der verbündeten Truppen aufrecht erhält. Die Ententetruppen kommen nicht als Feinde und Unterdrücker, sondern als Freunde des Volkes. Alle mögen Ruhe halten und zur Arbeit zurückkehren. In bezug auf Süd-Rußland erklären die Ententemächte den unbefangenen Willen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In kürzester Zeit werden die Ententetruppen in genügender Stärke diese Aufgabe übernehmen. Den Führern von Parteien und Organisationen, einerlei welcher Richtung, wird die volle persönliche Verantwortung auferlegt für jeden Versuch, Unrecht oder Anarchie zu stiften.

## Die Rückkehr der Armee Madensien.

Berlin, 24. November. (W. L. B.) Am 19. November wurde ein zurückkehrender Transportzug der Armee Madensien auf der Strecke Leichen-Oderberg in Leichen durch polnische Legionäre entwaffnet. Wir erfahren, daß sich der Führer der polnischen Truppen am 21. d. Wits. wegen des Vorfalls entschuldigt und der Transport hat die Heimreise fortsetzen können. Die deutsche Regierung hat in der Uebersetzung, daß derartige Vorfälle nicht den Absichten der polnischen Regierung entsprechen, dringend gebeten, daß die weiteren Transporte der aus Ungarn in die Heimat zurückkehrenden Truppen polnischerseits nicht beeinträchtigt werden.

## Einberufung des Versailler Kriegsrates.

Bern, 23. November. Wie die „Times“ berichtet, ist der Versailler Kriegsrat für den 28. d. Mts. von neuem einberufen worden. Er soll sich mit der Frage der jetzigen Regierungsgewalt in den feindlichen Ländern befassen und wichtige Beschlüsse treffen. Es soll sich hierbei um die Voraussetzungen für die Grundlagen des Friedensschlusses handeln.

## Die Italiener in Südtirol.

Wien, 24. November. Die Blätter melden aus Innsbruck: In Südtirol stehen nun zwei italienische Armeen. Oberkommandant ist General Perotti. In Bozen kommandiert General Marietti. In den südlichen Gemeinden des Bezirks Bozen werden alle deutschen Aufschriften entfernt. Margreit hat bereits eine Straße Vittorio Emanuele. Italienische Behörden haben in den Gemeinden Südtirols bis zum Brenner Plakate anbringen lassen, aus denen mit ungewisser Deutlichkeit hervorgeht, daß die Italiener beabsichtigen, Deutsch-Südtirol dauernd zu besetzen. Die Deutsch-Südtiroler werden bereits als Staatsangehörige Italiens behandelt. Italienische Schulen sind vorgesehen für das Gschnal, Eisacktal, Gröden, Ischgl und Ennsberg, gemischtsprachige Schulen in den gemischtsprachigen Gebieten. Wenn sich deutsche Gemeinden deutsche Schulen halten wollen, ist dies auf eigene Kosten gestattet.

Innsbruck, 24. November. Im Laufe des heutigen Tages ist ein italienisches Regiment nach dem andern unter klingendem Spiel in die Stadt eingezogen. Es dürften bis 15 000 Mann gewesen sein.

## Gegen die Verwüstung deutschen Bodens.

Berlin, 23. November. Der „Vorwärts“ meldet: Die Reichsleitung hat sich veranlaßt gesehen, an das oberste Hauptquartier einen Befehl herauszugeben, wonach jedes Feuergefecht mit den Franzosen zu vermeiden ist, selbst wenn die Franzosen auf unsere Truppen schießen. Eine Verwüstung des deutschen

Bodens durch Kämpfe hat unter allen Umständen zu unterbleiben.

General Groener hat in einer heute früh eingesandten Depesche geantwortet, dem Wunsche der Reichsleitung, den Waffengebrauch gegen unsere Feinde nochmals zu verbieten, ist nachgekommen worden. Die französischen Generale bemängeln die hervorragenden Marschleistungen der deutschen Truppen und behaupten, daß die Räumung nicht rasch genug vor sich geht. Sie wollen einen Verzug in der Ablieferung der Lokomotiven mit den schärfsten Mitteln, nämlich mit der Mündigung des Waffenstillstandes, ahnden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 25. November 1918.

\* Eine Sitzung von Vertretern der Katholiken des Kreises Waldburg fand am Sonntag nachmittag im katholischen Vereinshaus statt. Die außerordentlich stark besuchte Versammlung bestand u. a. aus Geistlichen, den Vorkänden und Vertretern aller katholischen männlichen und weiblichen Vereine, Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften, die vom Vorsitzenden des Zentrumsvereins des Kreises Waldburg, Ehrenobern B. Gasse, geladen waren. Es wurde in lebhafter Aussprache zu den jüngsten politischen Vorgängen Stellung genommen.

\* Ein schlesischer Fleischertag ist für den 1. Dezember nach Breslau einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen Beschlußfassung des schlesischen Fleischergewerks über Anschluss an die Handelskammer für das Fleischergewerbe und über Fragen der Uebergangswirtschaft im Fleischergewerbe.

\* Regierung und Beamten. Die preussische Regierung erläßt folgende Bekanntmachung: Die Beamten und Angestellten, welche sich in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 12. November bereit erklären, ihre amtliche Tätigkeit auch unter den veränderten politischen Verhältnissen fortzusetzen, sind darauf hinzuweisen, daß sie in Abhängigkeit ihrer persönlichen politischen Gesinnung den Anordnungen der Regierung und den nachgeordneten Behörden Folge zu leisten verpflichtet sind.

\* Gewährung von Straffreiheit. Der Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung erlassen: Allgemeine Verfügung vom 23. November über die Gewährung von Straffreiheit. 1. Nach Ziffer 6 des Reichsgesetzes vom 12. November (RGBl. S. 1303) ist für alle politischen Straftaten Amnestie gewährt, die wegen solcher Straftaten anhängigen Verfahren sind niedergeschlagen. Nähere Ausführungsanordnungen der Reichsleitung sind noch zu erwarten. Schon jetzt werden die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, die Strafvollstreckung wegen Straftaten, deren politischer Charakter unbedenklich erscheint, alsbald zu unterbrechen und neue Vollstreckungsmaßnahmen wegen solcher Taten nicht mehr einzuleiten. Die Strafverfolgungsbehörden haben Verfahren wegen Beschuldigungen der in Rede stehenden Art nicht mehr zu betreiben und Anträge auf Aushebung anschließender gerichtlicher Termine zu stellen. 2. Auch wegen nicht politischer Straftaten ist ein Reichsgesetz über die Gewährung von Straffreiheit zu erwarten. Schon jetzt werden die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen, die Vollstreckung von Strafen, die nicht schwerer sind als drei Monate Gefängnis, nicht mehr einzuleiten und bereits angeordnete Strafen von nicht mehr als drei Monaten alsbald zu unterbrechen.

\* Der Abbau der Bezugsscheine. Die Bezugsscheinepflicht für Web- und Wirkwaren soll nun nach und nach abgebaut werden. Die Reichsbekleidungsstelle hat eine Liste von Waren aufgestellt, die von jetzt ab ohne Bezugsschein zu erhalten sind. Es befinden sich darunter Handschuhe, ungeschnittene Bettüberdecken, Hüte, Wäffel und Stoppdecken, Wäsche, Camaschen, Schloßröcke für Männer, Herrenwesten, imitierte Pelzgarnituren, Korsetts, Gürtel, abgepackte gewebte und abgepackte bedruckte Tischzeuge, Strümpfe, Manschetten, Rostfächer und Einsätze, Taschentücher, Spielwaren, Baumwollene und leinene Stoffe und deren Ersatzstoffe bis zu 50 Zentimeter Länge, Schneerührer, sowie leinene Stickerstoffe und alle Felle. Bezugsscheine auf Bettwäsche, Handtücher, Badewäsche, Küchenhandtücher und Geschirrtücher für Haushaltungen und Einzelpersonen sind künftig wieder zu erteilen. Ebenso ist das Bezugsscheinverbot für Matten und Matratzen wieder aufgehoben. Eine weitere Er-

leichterung wird dadurch gewährt, daß für die Zeit bis zum 8. Januar 1919 für jede weibliche Person auf Antrag zwei Bezugsscheine für Frauen- und Mädchenoberbekleidung gewährt werden. Während derselben Zeit ist ferner auf Antrag für jede männliche Person ein Bezugsschein auf einen Männer- oder Knaben-Wintermantel oder Stoff dazu zu erteilen.

## Lezte Telegramme.

### Gegen den polnischen Landraub.

Berlin, 25. November. (W. L. B.) Der Vollsatzsausschuß des Soldatenrates der Obersten Heeresleitung erläßt folgenden Aufruf an alle Soldatenräte des Feldheeres:

Kameraden! Noch leidet das neue Reich an den Rückwirkungen der glänzend geglückten Umwälzung und schon drohen unserer verkümmerten Heimat neue Gefahren. Während wir die Waffen aus der Hand zu legen gewillt sind, will das neu entstandene Polen unsere augenblickliche Lage mit Füßen treten. Unstreitig deutsches Land soll dem großen deutschen Vaterlande entrissen werden.

Unter aller Rücksichtnahme empört sich gegen den Gedanken, daß unter Mißachtung der Willenschen Friedensgrundsätze ferndeutsche Brüder und Landesteile gewaltsam abgetrennt und einer polnischen Fremdherrschaft unterstellt werden sollen.

Kameraden! Mögen solche Absichten lauten wie sie wollen, uns mahnt diese Erscheinung vor Zwietracht und Auflösung. Einig und geschlossen müssen wir uns um unsere vom Vertrauen des werktätigen Volkes getragene Reichsregierung scharf. Nur dann wird sie das Maß von Einfluß erlangen, um einen Bürgerfrieden aufzubauen, der das deutsche Volk schützt vor nationaler Zerreißung und auch ihm das Recht auf Selbstbestimmung sichert.

### Amerikanischer Einspruch.

Pasadena, 25. November. (W. L. B.) Den Blättern zufolge ist gestern abend in den Hafen von Balar (Bulaci) der amerikanische Torpedobootszerstörer „Disraeli“ eingelaufen. Der mit jubelnder Begeisterung empfangene Kommandant Affay hatte mit den Vertretern des Orie-Rationalrates eine Unterredung, in der er sagte, Amerika besetzte Triume als eine slawische Stadt, in der Italien nichts zu suchen habe. Die Entente habe Italien wohl die Bewilligung zur Befestigung Istriens, nicht aber auch zur Befestigung Triumes gegeben. Affay übernahm im Namen Amerikas das Protektorat über die slawischen Kriegsschiffe in Balar und Portore.

### Die amerikanischen Verluste.

Washington, 24. November. (W. L. B.) General March teilte mit, daß die Gesamtverluste des amerikanischen Heeres bei Zeichnung des Waffenstillstandes 53 169 Tote, 179 625 Verwundete und 2323 Gefangene und Vermisste betragen. Die Amerikaner nahmen 44 000 Deutsche gefangen und erbeuteten 1400 Geschütze. March fügte hinzu: Die Verluste der amerikanischen Truppen in Nordrussland seien nicht schwer und die Berichte über die dortige Lage seien ermutigend. March teilte noch mit, daß Koblenz als Ziel des amerikanischen Vormarsches bestimmt sei.

### Weitervorausage für den 26. November:

Veränderliche Bewölkung, zuweilen windig, Nachtfrost.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. n. g. für Redakteur und Inserate: E. Anders, sämtlich in Waldburg.

## Kartoffel-Abgabe.

Die Einwohnererschaft eruchen wir, bei den Händlern die Kartoffeln gegen Abrechnung der betreffenden Marken bis zum 21. Dezember d. J. sofort zu entnehmen und die Vorräte so einzuteilen, daß sie bis dahin reichen. Die sofortige Entnahme ist deshalb notwendig, damit die Händler zur Einbringung neuer Mengen Platz gewinnen und liegt im Interesse jedes Einzelnen, damit die Winterversorgung möglichst sichergestellt werden kann.

Waldburg, den 25. November 1918.

### Der Magistrat.

In unser Handelsregister B. Nr. 42 ist am 16. November 1918 bei der Firma „Porzellan-Fabrik Charlottenbrunn, vorm. Joseph Schachtel, Aktiengesellschaft, Sophienau bei Charlottenbrunn, eingetragen: Durch Beschluß der außerordentlichen Gesellschafter-Versammlung vom 19. Oktober 1918 ist das Grundkapital um 300 000,00 Mk., also auf 1 300 000,00 Mk. durch Ausgabe von 300 Inhaber-Aktien zum Nennbetrage erhöht. Amtsgericht Waldburg i. Schleis.

## Nieder Hermdorf.

### Weißkohl- und Rüben-Verkauf.

Am Dienstag den 26. November 1918, vormittags von 8—11 Uhr, findet im Büdnegut ein Verkauf von Weißkohl, Kohlräben, Mohrrüben, Karotten und roter Rüben statt. Kohlräben und Weißkohl werden in Mindestmengen von 1/2 Ztr. ab abgegeben.

Der Preis für 1 Ztr. Kohlräben 3.00 Mk., 1/4 Ztr. 1.50 Mk., Weißkohl dsgl., Mohrrüben je Pfund 10 Pfg., Karotten je Pfund 20 Pfg. und rote Rüben je Pfund 15 Pfg. Bezugsscheine sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen. Nieder Hermdorf, 24. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Adernverkalkung, Schwindelanfälle, Herzklopfungen, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Co., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

## Achtung!

Meinen Sohn Otto, einen Knaben von 12—13 Jahren, welcher sich bettelnd und lägend von Ort zu Ort herumtreibt, bitte ich festzuhalten und mir Mitteilung zu machen. Bekleidet ist derselbe mit grüner Samtmantelhemde, grauem Sweater, schwarzen Schnürschuhen, ohne Kopfbedeckung. Alfred Golsler, Seidenhof 2, Ars. Waldburg.

## Wer verkauft täglich 1/2 Liter Ziegenmilch?

Es können dann auch Kühenabfälle abgeholt werden. Clara Krüger, Gartenstraße 28.



Nach 5 1/2 Jahre langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied sanft am Freitag abend 10 Uhr unser lieber, treusorgender Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater,

der Gruben-Arbeiter

**Robert Postler,**

im Alter von 54 1/2 Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an:

Waldenburg, den 24. November 1918.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus.

### Statt besonderer Anzeigel

Am 22. d. Mts. entschlief nach kurzen, schweren, mit größter Geduld ertragenen Leiden, unsere liebe Mutter, gute, treusorgende Tante und Großtante, die

verw. Frau Berginspektor

**Emma Hoewert,**

geb. König,

im 74. Lebensjahre.

Breslau, Brüderstr. 45.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Trauerfeier in Breslau (Brüderstr. 45) findet am Dienstag den 26. d. Mts., nachm. 3 Uhr, die Beisetzung in Weißstein bei Waldenburg i. Schl., von der Kapelle des evangel. Friedhofes aus Donnerstag den 28. d. Mts., 2 Uhr nachm., statt.

Von Kranzspenden bitten wir auf Wunsch der Verstorbenen abzusehen.



**Veteranen- u. Kriegerverein**  
Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Postler Antreten des Vereins Dienstag den 26. November, nachmittags 1 1/4 Uhr, vor der Fahne.

Der Vorstand bittet ebenso freundlich als dringend, daß die Kameraden, welche jetzt vom Weerdienst entlassen werden, wie in früheren Jahren an den Beerdigungen teilnehmen.

Nitsche, Vorsigender.

**Geld** gegen monatl. Rückzahlung verleiht  
R. Calderarow, Hamburg 5.

**Trauerbriefe,  
Trauerkarten,  
Grabgesänge,**

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei des „Waldenburger Wochenblattes“.

### Ober Waldenburg.

Durch Wiedereröffnung des Betriebes des Herrn Fleischermeyers Franz Brauner wird eine Neueintragung in den Kundenbüchern erforderlich, weshalb die Einwohner hiermit ersucht werden, sich spätestens bis 30. November 1918 unter Vorlegung ihrer neuen Fleischkarten bei den hiesigen Fleischern neu eintragen zu lassen.

Die Fleischerei-Inhaber haben bis spätestens Montag den 2. Dezember 1918, mittags, unter Vorlegung ihrer Kundenbücher hierher zu tun, wieviel Kunden bei ihnen zur Eintragung gelangt sind. Ober Waldenburg, 23. November 1918. Gemeindevorsteher.

### Rangwalterdsdorf.

Dienstag und Mittwoch den 26. und 27. November 1918, nachmittags, kommen beim Gasthaus „zur Stadt Wien“ Futterrüben und beim Gasthaus „zur goldenen Krone“ Zuckerrüben zum Verkauf und zwar erstere zunächst nur an solche Besitzer von Kleinvieh, welche Futterrüben selbst nicht angebaut hatten und letztere nur an Haushaltungen, die sich im Besitze von Futter- und Fettkarten befinden. Näheres ergeben die Bekanntmachungen an den Anschlagstafeln.

Rangwalterdsdorf, den 23. November 1918.

Der Verbrauchsausschuß.

### Die evangel. Frauenhilfe

gedenkt auch in diesem Jahre ihren weit über 200 Armen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie bittet ihre Mitglieder und Freunde herzlich, durch Sendung von Gaben an die Unterzeichneten ihr dazu behilflich zu sein. Eine besondere Weihnachtsammlung erfolgt in diesem Jahre nicht.

Frau Rittmeister Frölich.

Wilhelmstr. Nr. 2.

Pastor prim. Horler.

Kirchplatz 4.

# Landwirte!

Ihr verschafft zahlreichen heimgekehrten Kriegern  
**Beschäftigung und Brot** wenn Ihr eure landwirtschaftlichen  
Maschinen und Geräte **ihlenntigst** reparieren laßt bei

Gustav Prekel, Jauer i. Schles.,

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.

(Früher: C. Krätzig und Söhne.)

**Fröbelschule - Haushaltungs- - Kochschule - Töchterpensionat**  
von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Kinderfräulein I. und II. Klasse, Stützen, Jungfern, Stubenmädchen. Freiprojekt. Eigenes Haus mit Garten.

**Diele- und Fuhrwerkswagen.**  
Dezimel-, Tafel- und Schalen-  
Wagen

jeglicher Konstruktion werden  
sachgemäß und preiswert ein-  
jährig repariert von  
Carl Schellerlein, Wagendauer,  
Birchholzlurke Nr. 2.

**Kalender für 1919.**

einzeln und für Wiederverkäufer,  
zu billigsten Preisen.  
C. Wagner, Schaeffstr. 9.

**Mehrere Schuhmacher**

stellen ein  
Stadt. Schuhreparaturwerkstatt,  
Löpferstraße 24.

**Lehrling** wird angenom-  
men in der

Bäckerei von Wilh. John,  
Waldenburg, Augustastr. 2.

Anfolge Erkrankung meines  
einzigen Dienstmädchens suche  
ich zum sofortigen Antritt oder  
1. Januar 1919 ein durchaus in  
Haus und Küche

zuverlässiges, sauberes  
**Mädchen,**

nicht unter 17 Jahren.

**Frau Schönfeld,**  
meh. Drahtseilerei,  
Gottesberger Straße 12.

**Saubere Bedienung**

für einige Vormittagsstunden ge-  
sucht Schuhgeschäft, Gartenstr. 26.

**Kräftige Arbeiterinnen**  
für das Brennhaus,

**mehrere Schalen-Über-  
formerinnen**

für die Dreherei,

**einige Sortiermädchen**

werden sofort eingestellt.

**Carl Krister,**  
Porzellanfabrik  
Waldenburg i. Schl.

**Eine Einlegerin**

kann sich melden bei  
Th. Scholz, Buchdruckerei,  
Mühlentstraße 21.

**Bedienung** sofort gesucht  
Ring 1, III, 18.

Meldung vormittags.

Weiteres Mädchen oder allein-  
stehende Frau für Land-  
wirtschaft per Neujahr gesucht  
bei

F. Becker,  
Mühle Neuhendorf.

**Gut möbliertes Zimmer,**

event. 2 Zimmer, mit separatem  
Eingang wird von 2 jung. Herren  
per sofort gesucht. Gef. Offerten  
unter „Stadium“ an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes erbeten.

**Eine Stube** Neujahr zu ver-  
mieten Bärentgrund 10.

**Musik-Unterricht,**

Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäh. Honorar C. Schwenzer,  
Auenstr. 23 d, part., neb. Gymn.

In Neßelgrund ist ein kleines  
Haus mit Stube u. Küche  
Neujahr od. später zu vermieten.  
Näheres bei Ed. Postler, daselbst.

**Platzfänder-Korps Waldenburg.**

Mittwoch den 27. Novbr., abds.  
7 Uhr: Arbeitsstunde im Heim.  
Um zahlreiches Erscheinen wird  
erjucht. St.

**Musikalische**

**Gesellschaft**

Das Konzert Gura findet  
am 4. (nicht 5.) Dezem-  
ber statt.



Nur noch heute Montag!

**Das große  
Opfer,**

mit  
**Carola Toelle.**

Und

**Das Licht des  
Lebens**

mit  
**Carl de Vogt.**

Ab Dienstag:

**Das Buch der  
Tränen,**

oder:

Lerne leiden ohne zu klagen.

Und

**Harry Higgs.**

**Stadtheater Waldenburg**

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 26. November:

Operetten-Abend!

Zum letzten Male!

**Die ungetreue Adelheid.**

Schwank-Operette in 3 Akten  
v. Franz Brantl u. Curt Wanger.

Musik von Franz Werther.

Donnerstag den 28. November:

**Unter der  
blühenden Linde**

Ein fröhliches Spiel mit Gesang  
in 3 Akten von Leo Kautner und  
Ralph Tesmar.

Musik von Friedrich Sellert.